



# Im Dienst am Evangelium der Hoffnung

## *Franziskanische Evangelisierung in Europa heute\**

### 1.


U nser Reden von „Europa“ bewegt sich, wie das Reden von unseren franziskanischen Idealen und Werten, notwendigerweise ständig zwischen „Vision“ einerseits sowie „Pragmatismus“ und z. T. banaler Realität auf der anderen Seite. Es gibt eine Vielzahl von Idealen und Zielsetzungen, die wir mit dem „Projekt Europa“ verbinden und die auch von allen Beteiligten verwirklicht werden müssen, damit das Projekt Wirklichkeit wird. Zu nennen sind dabei vor allem folgende Aspekte:

- ◇ Einheit in der Vielfalt und Vielfalt in der Einheit;
- ◇ Verzicht auf Teile bisheriger nationalstaatlicher Souveränität;
- ◇ Politische Konfliktlösungen suchen, ohne Rekurs auf Gewalt;
- ◇ Achtung von Minderheiten;
- ◇ Zukunftsgestaltung auf der Basis von Demokratie, Solidarität, Toleranz und Partizipation;
- ◇ Garantie für Gewissensfreiheit und für verschiedene Religionen und Weltanschauungen, im Rahmen und auf der Basis einer gemeinsamen Grundordnung (Verfassung).

### 2.

Europa ist noch eine politische und wirtschaftliche „Großbaustelle“, auf der ständig und in zahllosen kleinen Schritten gearbeitet wird. Bei allem sollten wir niemals vergessen: Europa war durch Jahrhunderte und

bis vor kurzem ein Schlachtfeld mit vielen Millionen Toten. Europa war der Boden für Diktaturen und Bürgerkriege, für Rassismus und „ethnische Säuberungen“, an verschiedenen Stellen und zu vielen Zeiten. Bei „Europa“ denken viele bei uns, aber auch in den anderen Kontinenten, an enge Grenzen, Kleinstaaterei und Nationalismus, an einen ruinösen Verdrängungswettbewerb, an Imperialismus, an Unterdrückung im Inneren des Kontinentes und koloniale Ausbeutung anderer Länder und Kontinente, den Aufbau von eigenem Wohlstand auf Kosten anderer. Das alles darf nicht vergessen werden. Wenn man sich aber diese mit viel Leid belastete Geschichte unseres Kontinentes vor Augen führt, wird das „unvollendete Projekt Europa“ (J. Habermas) für alle Beteiligten, unabhängig von ihrer kulturellen und religiösen Herkunft, zu einer Zukunftsaufgabe, für die es sich lohnt, alle Kräfte einzusetzen. Die Mitarbeit an der Baustelle Europa aus christlicher und franziskanischer Sicht ist in sich schon Evangelisierung und Erfüllung unserer „Mission“. Nicht im Sinne einer monologischen und womöglich rückwärts gewandten Durchsetzungsstrategie. Vielmehr im Dialog, Partnerschaft und in gemeinsamer Verantwortung mit allen anderen, die an diesem Projekt mitarbeiten. Freilich immer in der Überzeugung, dass die Grundwerte des Evangeliums wie z. B. Gottesebenbildlichkeit des Menschen, gleiche Würde von Geschlechtern und Rassen, Versöhnung und Teilen unverzichtbare Bausteine für das neue gemeinsame Haus „Europa“, ja für eine gerechtere und friedlichere Weltgesellschaft sind.



Was können die Mitglieder der Franziskanischen Familie also beitragen? Ich halte es für heilsam, wenn wir uns in einen größeren Kontext stellen: die Apostolische Exhortation „Ecclesia in Europa“ von Johannes Paul II (2003) nennt in diesem Zusammenhang als „spezifischen Beitrag, den die Personen des gottgeweihten Lebens für das Evangelium der Hoffnung“ leisten können, in Nr. 38 die folgenden Aspekte:

- ◇ Antworten geben auf die Fragen der neuen Formen von Spiritualität;
- ◇ Anerkennung des absoluten Vorranges Gottes;
- ◇ Zeichen der Hoffnung sein im Umfeld des Säkularismus und Konsumismus;
- ◇ Bezeugung der Transzendenz;
- ◇ Zeugnis evangeliumsgemäßer Geschwisterlichkeit im multireligiösen und multikulturellen Umfeld;
- ◇ Kreativität in der Option für die Armen;
- ◇ Fortführung der Evangelisierung auch in anderen Kontinenten.

### 3.

Hier liegt eine Aufgabe der Kirchen, der Orden, auch der Franziskaner: an einige der Grundwerte und Inspirationen zu erinnern, ohne die das „Projekt Europa“ nicht über einige politische und ökonomische Zielsetzungen hinaus käme: Franziskus verkörpert für uns diese Vision. Er ist eine heilsame Erinnerung und Mahnung, die prophetische Vorausnahme einer neuen Realität in Geschwisterlichkeit unter dem einen Vater, in Frieden und Gerechtigkeit, eine Welt, nach der wir uns trotz aller gegenteiligen Erfahrungen ausstrecken. Er sagt uns: wenn Ihr ein gemeinsames Haus bauen wollt, dann solltet ihr bisherige Strukturen, nicht zuletzt im Denken, vielleicht auch in eurem Gottesbild, in Theologie und Spiritualität, aufgeben. Frieden aus Brüderlichkeit/Geschwisterlichkeit kann es nur geben, wenn wir einander Gerechtigkeit widerfahren lassen; Gerechtigkeit wird es nur geben, wenn wir zum

Teilen und zum freiwilligen Verzicht fähig werden; Achtung und Ehrfurcht vor dem Mitmenschen und vor der Schöpfung vermag nur der Mensch zu haben, der in ihnen Mitgeschöpfe sieht, Brüder und Schwestern auf dem gemeinsamen Weg der Geschichte. Eine geschwisterliche Haltung der Ehrfurcht, Achtung und Solidarität könnte ein tragfähiger Ansatz dafür sein, daß wir eines Tages die Probleme und Spannungen zwischen Individuen, Gruppen und ganzen Völkern sowie die Fragen der gerechten Verteilung von Gütern, von Lebensmöglichkeiten und von Zukunftschancen zu lösen verstehen. Im „erbarmungslosen“ Umgang miteinander nach der Logik des Marktes wird das nie gelingen. Eine Theologie und Spiritualität schließlich, die sich vor allem in einer autoritären, monologischen und autokratischen Gesellschaft und Kirche zu Hause fühlt, kann ebenfalls kein Beitrag zum neuen Europa sein. Franziskus und Klara zeigen uns einen anderen Weg: eine Gottese Erfahrung und eine kirchliche Praxis, die bei aller Radikalität niemals in fundamentalistische Abgrenzung und Verweigerung abgleitet, die andere Überzeugungen nicht an den Rand drängt, weil alle Söhne und Töchter des einen Vaters sind.

### 4.

Ich möchte unsere Fragen und unser Suchen auch in den Kontext der „Charta Oecumenica“ aller christlicher Kirchen Europas stellen, die 2001 unterzeichnet worden ist und die einen wichtigen Referenzpunkt für unsere Überlegungen abgeben kann: dieses Dokument formuliert verschiedene Verpflichtungen:

- ◇ Im Sinne von Eph 4,3-6 („Ein Leib, ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe...“) bemühen wir uns um ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums Christi, das eines Tages auf sichtbare Einheit in der gegenseitig anerkannten Taufe und in der eucharistischen Gemeinschaft hinführen muss.



- ◇ Im Sinne von Joh 1,35 („Daran werdet ihr erkennen...“) suchen die unterschiedlichen christlichen Traditionen in der Evangelisierung Wege der Verständigung, um sinnlose Spaltungen, Konkurrenz und Proselytismus zu vermeiden, um Vorurteile abzubauen und ökumenische Zusammenarbeit zu fördern, Missverständnisse und Vorurteile zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen abzubauen, den Dialog zu fördern und neue Spaltungen zu vermeiden.
- ◇ Im Sinne von Mt 5,9 („Selig die Frieden stiften...“) setzen wir uns für ein humanes und soziales Europa ein. Wir betonen die Ehrfurcht vor dem Leben, suchen jede Form des Eurozentrismus zu vermeiden und nationalistischen und ethnozentristischen Versuchungen zu widerstehen. Gewaltfreiheit ist einzuüben. In Kirche und Gesellschaft treten wir gemeinsam für die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen ein. Die Schöpfung ist zu bewahren. Wir suchen dialogisch-geschwisterliche Beziehungen mit den „Anderen“, vor allem aber mit dem Judentum und dem Islam.


## 5.

Sollte die Franziskanische Familie in Europa die Absicht haben, eines Tages eine „Charta Oecumenica Franciscana“ für Europa zu formulieren, würde ich über das Gesagte hinaus noch folgende Fragen stellen und Anregungen geben:

- ◇ Hat unser Orden in den letzten 20 - 30 Jahren strukturell und spirituell Schritt gehalten hat mit den Herausforderungen unserer „global mission“, insbesondere auch auf Europa bezogen? Es könnte sein, dass wir unsere „Fraternitas“ nach wie vor als zu intimistisch und ego-zentriert, zu lokal oder gar national definieren – und leben. Wir sind doch z. T. Strukturen verhaftet, die nicht unbedingt länger geeignet sind, unsere Sendung in einem konti-

mental, globalen und plurikulturellen Kontext zum Ausdruck zu bringen. Zu Recht ist in den vergangenen Jahren immer stärker betont worden, dass alle Strukturen mit dem Feuer einer „mission“ erfüllt sein müssen, dass wir eine „fraternity in mission“ sind. Was heißt das nun konkret für Europa? Das ist im letzten nicht eine strukturelle Frage, sondern die Frage einer erneuerten, in die heutige Welt inkarnierten missionarischen Spiritualität. Auch jener „schöpferischen Treue“ („fedeltà creativa“), von der die Exhortation „Vita Consecrata“ (1996) spricht.

- ◇ Entsprechen Zahl, Größe und geographische Distribution unserer jetzigen Provinzen – nicht nur in Europa – noch der Sendung, die unsere gesamte weltweite Bruderschaft in der „Einen Welt“ haben sollte? Vor allem in der Perspektive Nord-Süd ist doch auch unser Orden z.T. in der Verteilung personeller und materieller Ressourcen das Abbild einer ungerechten Weltordnung. Was können wir tun, um das zu ändern?
- ◇ Europa, die Kirchen in Europa, die Franziskanische Familie in Europa, sie alle sollten eine „andere Form der Globalisierung“ leben: eine Globalisierung mit einer Vision der christlichen Ökumene, der Einheit der Menschheit und der ganzen bewohnten Erde. Die Logik der heute grassierenden Globalisierung kann durch eine andere Logik ersetzt werden, nämlich ein Gestaltungs- und Lebenskonzept, das die Frage der Mitgestaltung unserer Welt auch als Sache des Glaubens begreift, das Widerstand gegen die Ökonomisierung fast aller Lebensräume (auch der kirchlichen!) und die zunehmende wirtschaftliche und kulturelle Dominanz der Einen über die Anderen leistet, Einheit in Vielfalt fördert und zur „Beziehung“ d. h. zum Dialog einlädt, zur Erreichung von Konvergenzen mit dem Ziel, gemeinsam die Welt zu gestalten. Denn dem Anderen „di-



alogisch“ begegnen heißt doch, ihn achten, neben der eigenen Würde auch die eigenen Grenzen anerkennen, sich vom Du bereichern zu lassen, gemeinsam Sinn und Werte zu schaffen, die allen und der gesamten Schöpfung zugute kommen.

- ◇ Eine franziskanische „Spiritualität des Dialogs“ läge m. E. darin, sich nicht absolut zu setzen, dem Anderen/der Anderen Diener/in zu sein und in Jesus Christus sowohl den Ausgangspunkt wie das Ziel eines gemeinsamen Weges zu sehen. Da ist wohl nicht nur im Haus „Europa“, sondern auch im eigenen Haus noch einiges in Ordnung zu bringen: die Franziskanische Familie sollte gerade im heutigen Weltkontext die „inklusive“ Spiritualität Jesu und unseres Bruders Franziskus leben. Intern, im Blick auf die Franziskanische Familie, hieße dies, dass noch vorhandene „exklusive“ Tendenzen, z. B. im Verhältnis der Laien zu den Klerikern, der Männer zu den Frauen, des „Ersten Ordens“ zum „Ordo Franciscanus Saecularis“ überwunden werden. Die Franziskanische Familie kann nur dann glaubwürdig zum Dialog der Konfessionen, Religionen und Kulturen beitragen, wenn sie im Inneren mit sich selber im „Dialog“ und fundamental versöhnt ist. Es gilt von innen her sichtbar zu machen, dass die franziskanisch-klaritanische Form der Nachfolge auch heute noch unsere Kirche und unsere Welt gestalten kann. Unser Dialog mit den Kulturen und Religionen erhält nur dann seine innere Kraft und franziskanische Note und Dynamik, wenn sich

alle ohne Vorbehalte begegnen und austauschen können (vgl. RegB 6).

- ◇ Die veränderte Weltsituation stellt uns vor neue Herausforderungen. Darin sind u. a. die Fragen des Bevölkerungswachstums, der strukturellen Ungerechtigkeit, der Gewalt und Gewaltfreiheit (non-violence), der Verletzung der Menschenrechte, der Ökologie, der Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs als Anfrage an unser Charisma zu verstehen. Außerdem stellen, wie schon angedeutet, die Ökumene, die Stellung der Frau in der Kirche, die Partizipation von Laien an unserem Charisma und die interfranziskanische „Komplementarität“ wichtige Anfragen dar.
- ◇ Das „Projekt Europa“ kann gelingen, wenn möglichst viele Europäer, Christen und andere, ständig an die tieferen Motivationen und Ziele des Projektes erinnern und auf dem Weg der Verwirklichung sich auch selber verändern lassen. Ich bin nämlich überzeugt, dass wir Mindere Brüder und Schwestern nicht nur berufen sind, Europa zu evangelisieren. Auch wir selber werden das Evangelium und Franziskus besser verstehen, wenn wir uns auf die „Vision Europa“ einlassen.

*P. Dr. Hermann Schalück OFM ist Präsident von Missio Aachen.*

\* Impuls vor den Provinzialoberen des Franziskanerordens bei ihrem Treffen in Krakau, Polen, am 22.11.2005.